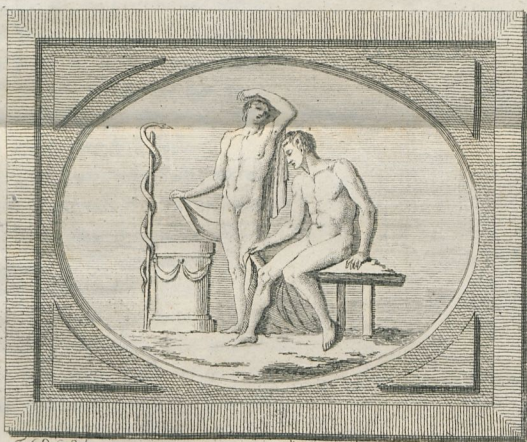


PK. 52. (2)

Za
5758

Aesculap, Thalia und Hymen,
eine Cantate
auf die Genesung
des
Herrn Professor Clodius.



J. L. Oyer delin.

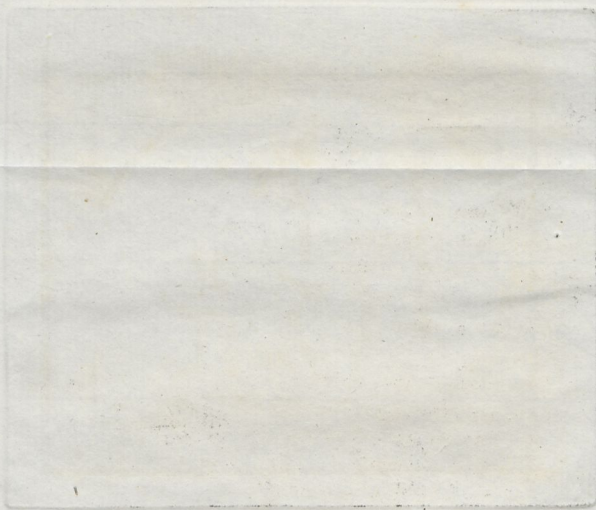
Thamer sc.


Leipzig, den 4ten September 1775.

Gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn.



UNIVERSITÄT SACHSEN-ANHALT
BIBLIOTHEK
LEIPZIG





Hesulap.

Schon hat die Nacht
Den weiten Kreis des Horizonts verhüllt,
Kein Schein von Eumens Silberlicht
Zerstreut die Finsterniß des dicken Nebels,
Kein einziges Gestirn glänzt am Olymp.
Sie ist gekommen
Die heiligste, die dunkelste der Mächte,
Wo Hesulap die Größe seiner Macht
Zur Reiche der Natur beweisen kam.
Nur er allein durchforschet ihre Tiefen,
Die Tiefen, die kein Strahl von Licht durchbringt,
So schwarz, wie diese Nacht,
Die große wundervolle Nacht, wo er,
Sonst eingeschränkt in stiller Unterwerfung,
Der ewigen Gewalt des Schicksals
Sich igt entreißt, und triumphirt.
Die Unerbittlichkeit der Parzen
Verlacht er heut, und hindert stolz die Hand
Der strengen Atropos, schon ausgestreckt,
Den Faden eines Lebens abzuschneiden.
Doch ach! das Leben Eines Sterblichen,
Nur eines Einzigen zu retten —
Dies nimmt ihm seinen Stolz der Göttlichkeit.

Er fühlet sich noch einem Wesen unterwürfig,
 Daß die Natur und Schicksal ordnet,
 Und allen Göttern selbst gebeut.

Kein endlich Wesen der Natur,
 Ein Wesen über alle Götter,
 Weit über Zeus im Donnerwetter,
 Und selber Schöpfer der Natur.

Er ordnet aller Welten Loos,
 Bestimmt den Lauf der Himmelsphären,
 Ist überall ein Herr der Ehren,
 Und in dem kleinsten Wurme groß.

O nun erscheint der Stern des Ewigen,
 Wie glänzend er aus diesen dunkeln Wolken bricht!
 Der Tempel wird von seinem Schein erfüllt.
 Ist seht ich sie — o Götter! welche Menge,
 Die alle für das Leben ihrer Freunde sehn!
 Vernehmt's: nur einen kann ich retten,
 So weit erstrecken sich die Grenzen meiner Macht.
 Wie? selbst ein Gott — und eine Göttin
 Verlassen den Olymp, um mir zu opfern?
 Gewiß für zween theure Lieblinge
 Der Götter, die sie gern erhalten möchten.
 Seyd mir gegrüßt, ihr Boten des Olymps;
 Doch sagt, wer sind die Würdigen, für die ihr steht?

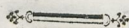
Thalia.

Thalia.

D höre mich, Apollens großer Sohn,
 Wenn dich das Flehen eines Mädchens rührt,
 So rette ihn, so rette meinen Liebling,
 Dein Vater selbst
 Wird diese große That dir danken.
 Er zog sich ihn zu seinem Priester auf,
 Damit er nun von Jünglingen voll Hoffnung
 Der Freund und Lehrer sey. Kein Priester war
 So treu in seiner Pflicht. Er lehrte sie die Tugend
 Im reizenden Gemisch der Künste, die die Welt
 Zur Weisheit führt. Schon trägt eine meiner Schwestern
 Den Sternenzweig bereit, der einst sein Haupt umschmückt.
 Doch noch zu früh für viele Musenöhne und die Welt,
 Wird Er, wenn Aeskulap
 Den Faden seines Lebens nicht verlängert,
 Hinab zum Orkus ohne Rettung müssen. —
 O Aeskulap, o rette, rett' ihn doch.

Sein Geist denkt groß und edelmüthig,
 Sein Herz ist weise, sanft und gütig,
 Er ehrt die Götter ehrerbietig,
 Und kennt die Würde seiner Pflicht.

O gibst du mir den Liebling wieder,
 Ich ließ mich jedes Fest hernieder,
 Und sang dir Dank- und Jubellieder;
 O willst du — rettetest du ihn nicht?



Hymen.

Halt ein, o Aeskulap, vollende nicht
 Das Urtheil seines Schicksals auszusprechen.
 Der Sterbliche, für den Italia hat,
 Mag wol die Hilfe deiner Macht verdienen;
 Doch wüßtest du,
 Um wessen Leben ich zu sehen eilte:
 O sähest du
 Die Scene einer unaussprechlichen Empfindung!
 Das schönste Band, das glücklichste, das ich
 Noch je geknüpft, wird zertrennet,
 Wenn du es nicht vom neuen knüpfst.
 Auch du einst hattest eine Gattin, hattest eine,
 Und du verlorst sie. — Du warst ein Mann,
 Unsterblich, und beweintest sie.
 Nun höre Freund, die treuste, beste Gattin,
 Die lebenswürdigste der Weiber lebt,
 Voll stummen Grams, am Todesbette
 Des Gatten, den sie unaussprechlich liebt.
 Ein Strom von heißen Zähren fließt
 Aus ihren krankgeweinten Augen
 Auf seine bleiche Wange, und sein matter Blick
 Entdeckt ihr noch Gefühl von Zärtlichkeit
 In dem Gefühl von Schmerz.
 Sein kleiner Sohn, am Busen seiner Mutter,
 Krißt ihm die väterliche Hand voll Angst,
 Und weint. — O Aeskulap
 Kannst du bey dieser Scene fühllos bleiben?

Eich



Sieh eine Gattinn trostlos weinen,
Wie sie an seinen Lippen hängt!
Sieh, wie mit ihr sich zu vereinen,
Ihr kleiner Sohn sich zu ihr drängt!

O störe nicht die schönsten Triebe,
Gieb ihnen ihre Ruh zurück.
Was ist ein Leben ohne Liebe,
Und Liebe ohne Hymens Glück?

Heskulap.

O Hymen, o Thalia, Göttliche,
Warum kam ich nur eines Einz'gen Leben retten?
Ihr bittet beyde für die Würdigsten
Der Erde, die noch lang ein glücklich Leben
Verdienen; du Thalia für den weisen Mann,
Der Jünglinge zu Wissenschaften führet,
Sie tugendhaft und glücklich machen will;
Und du, o Hymen, für den Mann der besten,
Der lebenswürdigsten und treuesten Gattinn.
O wem soll
Wem soll ich da des Lebens Urtheil sprechen?
Wem muß ich's frissen? — Du
Erhabnes Wesen über mir,
Sprich du den grossen Anspruch hier.

(Die Musik kündigt das Orakel an.)

Ein



Ein Orakel.

Durch Eines Tod wird Beyden Tod gegeben
Und Keiner wird in Eines Rettung leben.

(Die Misset wird fortgesetzt.)

Aeskulap.

Bewundernswürdiges Geschick! O triumphiret,
Thalia, Hymen: Beyde leben wieder,
Für die ihr steht, in Einem leben sie.
Ummarmet euch, die ihr mit so viel Eifer
Für euern Lieblich batet, unbewußt,
Daß jedes Lieblich auch des andern Lieblich,
Und fernherhin zu leben würdig sey.
Wie wird euch die Gewährung eures Wunsches
Beym frohen Ausspruch freun: Er lebet euer Freund,
Und soll zum fernsten Ziel des Lebens,
Als Freund, und Mann, und Vater glücklich seyn.

Thalia und Hymen.

Dank sey dir, gütiger Erretter,
Du Herr der Welten, Gott der Götter,
Dank sey dir, ewig sey dir Dank!

Thalia.

Du stehst Entzücken auf uns nieder,

Hymen.

**Symen.**

Du giebst uns unsern Liebbling wieder.

Bejde.

Dir töne unser Lobgesang.

Thalia.

Seine Freunde werden mit uns singen,
Werden Dank- und Freudenopfer bringen,
Für das große wichtige Geschenk.

Symen.

Seine Gattinn wird nun nicht mehr weinen,
Wird zum Lobe sich mit uns vereinen,
Ewig dieser Wohlthat eingedenk.

Bejde.

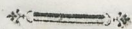
Dank sey dir, gütiger Erretter,
Du Herr der Welten, Gott der Götter,
Dank sey dir, ewig sey dir Dank.

Thalia.

Du strömst Entzücken auf uns nieder.

**

Symen.



Hymen.

Du giebst uns unsern Liebbling wieder.

Bejde.

Dir töne unser Lobgesang.

Thalia.

Es ist erfüllt

Das allgemeine Flehn so vieler Edlen.

Er lebt nun wieder, und ist glücklich. — **Sch.**

Wie viele Freunde hier versammelt stehen,

Die alle her zu diesem Tempel stohn,

Und Aeskulap um seine Hülfe baten.

Sie walle nunmehr vorbey

Die dicke Nacht, das Bild des dunkeln Schicksals,

Schon kündigen am salben Horizont

Die frischen hingestreuten Rosen

Aurorens Ankunft an.

D laß uns Hymen dieses schöne Schauspiel

Mit einem Morgenfest,

Durch frohe Lieder und durch muntre Tänze feyern.

Versammet euch umher, ihr guten Sterblichen,

Und stimmt mit ein in unsre Lieder.

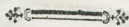
Erste Stimme.

Schon bringt Aurorens goldner Wagen

Die Göttinn stolz heran getragen,

Und schmückt die Welt mit neuer Pracht.

Ihr



Ihr Schimmer strahlet in die Herzen,
Giebt ihnen Freude, nimmt die Schmerzen,
Giebt ihnen, was sie glücklich macht.

Chor.

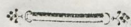
Schön und lieblich lächelt die Natur,
Überall ist ihres Schöpfers Spur.

Zweite Stimme.

O die ihr das nicht fühlen könnet,
Was unsre Seele Freude nennet,
Entweichet, wir bedauern euch.
Ihr würdet so wie wir empfinden,
Und Wollust in der Tugend finden,
Wär euer Herz dem unsern gleich.

Chor.

Schön und lieblich lächelt die Natur,
Überall ist ihres Schöpfers Spur.



Dritte Stimme.

Wir trinken aus dem Strahl der Sonne
 Die Schwärmerey der süßen Sonne,
 Die sich in unsre Herzen schleicht.
 So findet der Beglückte immer
 Bey jedem heitern Morgenschimmer
 Die Nahrung seiner Freude leicht.

Chor.

Schön und lieblich lächelt die Natur
 Ueberall ist ihres Schöpfers Spur.



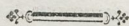
Abge.



Nhgesponnen war er schon der Faden
Deiner durchgelebten Sterblichkeit,
Dich der Hülle zu entladen,
Die dem Geiste seinen Glanz verbeut.
Unvermeidlich schien des Schicksals Wille,
Und die Töchter jener ew'gen Nacht
Hätten bald in hoher heil'ger Stille
Seinen fürchterlichen Schluß vollbracht.
Doch die weise Macht, in deren Händen
Zeit und Schicksal, Tod und Leben liegt,
Ward bewegt, den schweren Streich zu wenden,
Und die bange Thräne hat gesiegt.

** 3

Siehe



Siehe nun die hier zum Wunsch vereinten
Frohen Jünglinge vermischet.

Jene Thränen, die sie um Dich weinten,
Hat die Freude wieder abgewischt;
Und entfallen ihnen neue Zähren,
Von Empfindung gegen Dich gerührt,
O so fließen sie der Pflicht zu Ehren,
Die der Tugend reine Freude ziert.

Heurer Freund und Lehrer, Deine Tug
Sind für uns von doppelt großem Werth.
Eigennutz und Liebe stehen in der Waage,
Aber Eigennutz, der nicht entehrt. Schätze,
Du entdeckst uns der Weisheit Schätze,
Deren Kenntniß unsern Geist beglückt,
Und der Tugend göttliche Gesetze
Lieber ein in die Gemüther drückt.
Und dafür empfangen, statt der Pflichten,
Die wir Deinem Herzen schuldig sind,
Mit dem größten Eifer zu entrichten,
Unser Liebe, die sie ganz empfindt.
Könnten unsre Wünsche Dich beglücken,
Wie unendlich glücklich wärest Du!
Und wir sähen alle mit Entzücken,
Deinem ungestörten Glücke zu.

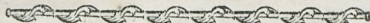
Aber

Aber könnten sie nur Deinem Herzen
 Ein belohnendes Vergnügen seyn,
 O sie stößten dann für die erlittenen Schmerzen
 Dir ein ruhiges Vergessen ein.
 Fühl' ist doppelt die empfundenen Freuden
 Welche Hymens süßes Band Dir schenkt,
 Da Dich nun, befreyt von hangen Leiden,
 Keine bittere Furcht von Trennung kränkt.
 Siehe und umarme die geliebte
 Treue Gattinn, Deines Lebens Glück,
 Die so schmerzlich sich um Dich betrübte,
 Lies die neugeborne Freud' in ihrem Blick.
 Stille das entzückende Verlangen
 Deines kleinen Sohnes nach dem Kuß
 Auf die theuern väterlichen Wangen,
 Und empfinde ganz den reizenden Genuß,
 Der von beyder Lippen in die Deinen fließet,
 Wie die Liebe ihre Freuden mischt,
 Und sich in ein Meer von Lust ergießet,
 Das den Gram von Deinen Wangen wischt.
 Trink' es ein mit wollustvollen Zügen,
 Das Dir keine Wünsche übrig läßt,
 Und so leb' ein Leben voll Vergnügen,
 Stets so heiter, wie an diesem Fest.

FKLa 5458

X 311 7630

16



W. von Mischeberg,	J. C. Martens.
G. F. Myrer.	E. Mattei.
B. F. Graf von Bassewitz.	F. A. von Minkwitz.
J. A. Beck.	C. S. E. Müller.
E. W. Beck.	H. G. Nissen.
W. G. Becker.	J. C. von Nolde.
C. Bemmelle.	F. L. B. von Nordenslycht.
B. G. Berger.	F. L. Defer.
W. Bergmann.	J. C. Pauli.
A. S. von Birtersroda.	C. W. Pohl.
C. H. Clauser.	J. C. Pottmeyer.
W. F. Clauser.	G. F. C. Prasse.
S. C. Graf von Cossell.	A. G. Prasse.
St. Dittenhofer.	C. F. von Reibold.
L. J. Ernst.	B. H. Riesenkampf.
H. H. von Fersen.	J. C. Rolseder.
F. F. Fischer.	D. E. F. Graf von Schönburg.
C. B. Flander.	G. H. von Schröders.
Freyh. von Friesen.	B. L. Seger.
G. E. von Fock.	J. N. von Stauden.
F. Freyh. von Gutschmid.	M. H. Starzenski.
A. Freyh. von Gutschmid.	F. F. Stöver.
J. H. B. Jäger.	C. F. Strahlborn.
G. G. Krumbhaar.	C. W. Strange.
C. G. Leopold.	C. H. Sucke.
L. von Löwenstern.	M. Thöner.
J. Mackeprang.	L. W. S. G. Freyh. von Mitterodr.
H. G. von Mantensfel.	F. C. Freyh. von Mitterodr.
	W. von Warnsdorf.



Fr. 53. (2)

Za
5458

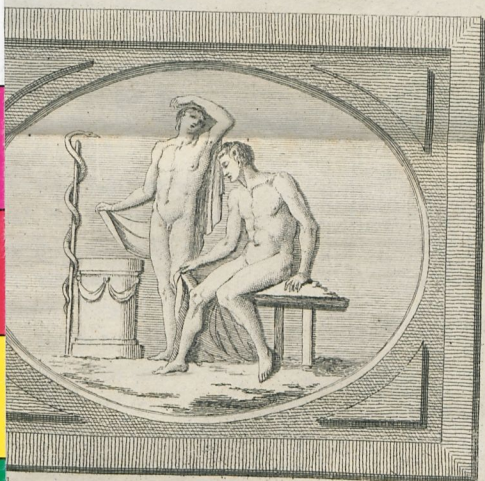
Aesculap, Thalia und Hymen,

eine Cantate

auf die Genesung

des

Professor Clodius.



Magdeburg, den 4ten September 1775.

Verlegt bey Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn.

